

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Der Diebsbanner

urn:nbn:de:bsz:31-62031

verschlepft; als daher der erste Jäger, welcher die Spur verloren hatte, endlich dazu kam, und sie nun ihre Beute beimtragen wollten, so fand sich nichts mehr vor, und der Scyppe mit seinem Helfer wußten gar nicht, wo ihr Fuchs hingekommen war, bis der Jagdbund die Spur fand, was sie aber nichts nützte, da sie den Fuchs nicht wieder bekommen konnten und leer heim wußten. Der Scyppe sagte: „ich wollte gern die Unkosten bezahlen, wenn es nur der Kalendermann nicht erfähre;“ aber was erfährt der nicht?

Der gekaufte Profit.

Am 20. Jänner 1822 faß der Bauer Andreas A. aus der Vogtei *** in der Krone zu N., da kam der Metzger B. ebenfalls dahin, und so haben diese zwei Männer vom Ochsenhandel gesprochen; der Metzger sagte zu dem Bauer, er habe ein Paar Ochsen gekauft, von dem und dem, welche er gesimmet sene, nach Strassburg zu liefern; der Bauer sagte über dies zum Metzger, die Ochsen seyen um den Preis, wie er sie gekauft habe, sehr wohlfeil, indem er sie kenne, da käme ein schöner Profit heraus; der Metzger wollte weiter nicht viel von diesem Gewinn hören, der Bauer aber gab nicht nach von demselben zu reden, und bot dem Metzger 4 Louisd'or Profit. Der Metzger gab nun dem Bauer sogleich seine Hand, mit dem Nasdruck: der Profit von diesem Paar Ochsen ist also für 4 Louisd'or verkauft; der Bauer war es sehr wohl zufrieden, indem er glaubte, noch wenigstens 2 Louisd'or zu gewinnen. Ein anderer Metzger hatte den Transport von diesen Ochsen nach Strassburg übernommen, weil er selbst auch Ochsen von den seinen mitnahm. Dem Exportant wurde dann aufgetragen, alle von diesem Paar Ochsen ergebene Kosten genau anzuzichnen, damit man den wahren Gewinn ermessen könne.

Da aber der Exportant in Strassburg sehr unglücklich war mit dem Verkauf, so hat es sich ergeben, daß er aus dem benannten Paar Ochsen nur 10 Gulden über den Ankauf erlößt hatte, die ergebene Kosten und der Aus- und Eingangszoll haben sich zusammen belaufen auf 8 fl. 48 kr., so zeigte es

sich klar, daß der Bauer dem Metzger 42 fl. 48 kr. schuldig wurde.

Da nun lange nach dieser Zeit der Metzger dem Bauer die 42 fl. 48 kr. fordern lassen, allein der Bauer nicht bezahlen wollte, und die Sache sich bis in den October verzögerte, so führte nun der Metzger Klage bei Amr gegen den Bauer; es wurden nun beide vorgeladen, so wie auch mehrere Zeugen und der Exportant von diesen Ochsen, welche eidmählig abgehört wurden; der Bauer verlor den ganzen Handel und wurde in alle Amtskosten und Zeugengebühr verurtheilt mit 5 fl. 51 kr. So mußte der Bauer dem Metzger 42 fl. 48 kr. und dann jene Amtskosten mit 5 fl. 51 kr. zahlen, und zeigte es sich, daß, anstatt wo der Bauer geglaubt hatte, wenigstens 2 Louisd'or zu gewinnen, er noch 48 fl. 39 kr. aus seinem Sack heraus zahlen mußte. Nachher hat er keinen Profit mehr gekauft.

Kaiser Karl VI. und Prinz Eugen.

Als der berühmte Prinz Eugen seinen letzten Feldzug gegen die Türken antrat, in welchem er die Stadt Temeswar, die Hauptstadt der Gespannschaft gleiches Namens in Ober-Ungarn, insgemein Bannat genannt, den Türken wieder abnahm, welche solche seit 1552 besaßen, so nahm Kaiser Karl VI. mit folgenden Worten von ihm Abschied: „Mein Prinz! Ich habe euch einen General vorgefetzt, den Ihr zu Raibe ziehen, und unter dessen Namen Ihr alle eure Kriegeroperationen ausführen werdet.“ Hier auf drückte der Kaiser dem Prinzen ein mit Brillanten besetztes Kreuz in die Hand, auf dessen Fußgestelle folgende Inschrift war: Jesus Christus, Generalissimus! „Vergesst nicht,“ setzte dieser fromme Regent hinzu, „daß Ihr die Sache dessjenigen verfechtet, der sein Blut für die Menschen am Kreuz vergossen hat. Unter seiner göttlichen, allerhöchsten Führung greift an, und überwindet seine und des christlichen Namens Feinde!“

Der Diebsbanner.

Ein braver Wirth und gescheiter Mann zwischen hier und Treuburg hatte seinen

Mantel zum Trocknen in den Garten gehängt. Da verabredeten sich ihrer drei, die wohl keine großen Freunde vom Arbeiten waren, dem Wirth einen Streich zu spielen, und ihm Geld aus der Tasche zu locken; also stahlen sie ihm den Mantel und pasten die gelegentliche Zeit ab. Als nun der Wirth seinen Mantel brauchen wollte, so fand sich derselbe nicht vor, und er klagte darüber, wie das zu geschehen pflegt, etwa auch in der Wirthshäube, wo gerade auch wieder einer von den dreien zu Gaste war, denn man konnte ihn fast immer dort antreffen, weil ihm der Wein fast so gut schmeckte, wie dem berüchtigten Zirkelschmidt. Der also legte sich gleich ins Mittel, und: da ist gut zu helfen, Herr Wirth, wißt ihr denn nicht, daß der und der ein Diebsbanner ist? So, sagte der Wirth, aber was nützt mich das, der wird nicht bannen wollen. „Warum nicht?“ sagte der andere, „er dient gern um des Renomes willen“ und holt den Banner. Das ließ der Wirth denn geschehen und denkt: Geh nur, so bekomme ich meinen Mantel wieder, und für den Lohn wirst du und dein Banner just nicht zu sorgen haben. Der sagt nun dem Wirth, was er zu thun habe, und daß der Dieb den Mantel dahin bringen müsse, wo er ihn geholt habe, und die dritte Nacht werde er ihn im Garten finden. Wichtig so wars, und der Wirth bekam seinen Mantel wieder. Als sich nun der Wirth eben besann, was er den drei Kameraden für einen Lohn anbieten wolle, so sprach der Banner wieder: Herr Wirth, wollt Ihr, so will ich Euch den Dieb im Spiegel zeigen. Das ist nicht nöthig, entgegnet der, den will ich schon erfahren, kommt nur mit mir vors Amt, das wird Euch schon einen Spiegel vorhalten, darin Ihr den Dieb erkennen könnet. Also bracht er den Banner mit seinen Helfersbelfern vor Gericht, sie mochten wollen oder nicht, wo denn Alles an den Tag kam, und die drei von Rechtswegen gehörig bestraft wurden.

Der gebratene Haas.

Nicht weit von hier, in einer Stadt,
Wo ein Knecht Grund geführt hat,
Sinf. Vöte 1825,

Fand er eine Kap an einem Graben,
Nimmt sie nach Haus, um einen Spas zu haben.
Er hängt sie auf an einen Stock,
Und zieht ihr ab den Leberrock.
Bringt drauf sie seinem Herrn zu einem Braten,
Mit dem Beding, er soll ihn nicht verrathen,
Weil er ihm bringe einen Hasen,
Er habe selbst todgeschlagen auf einem Rasen.
Sieh Frau, wir haben einen braven Knecht,
Morgen ist dein Tag, er kommt eben recht.
Der Knecht sagt aber, ich soll ihn nicht ver-

rathen,
Du machst ihn morgen zu einem Braten.
Mein Bruder muß auch dabei seyn,
Ich gebe den Hasen und er den Wein.
Als sie aßen mit großem Appetit,
Sagt sein Bruder: das ist kein Haase nit,
Denn ein Haas hat kein solchen Stiel,
Sie haben den nur wie ein Federkiesl.
Jetzt zupfen sich beide an der Nas,
Daß sie ein Kap geessen statt einem Haas.
Jetzt Bruder halte nur Verschwiegenheit;
Daß ich dich eingeladen, ist mir leid,
Denn würden sie es im Bierhaus erfahren,
So halten sie uns für gewöhnliche Narren.
Darum rathe ich euch am End,
Esst keine Haasen, wenn ihr sie nicht kennt.
Denn man könnte leicht eine Kap verrathen
Statt einem Haas für einen Braten.
Diese Verse sind fast zu spröde,
Weil sie nicht gemacht sind durch ein Poet.

Alte Liebe rostet nicht.

Der hinkende Bote will zum Trost für
Märchen, deren Liebhaber untreu geworden,
folgende Geschichte im Kalender bekannt
machen:

In J. bei N. hatte ein schöner junger
Mensch S. G. mit einem braven Mädchen
Bekanntschaft, die er sehr liebte, sich aber
dennoch wegen gewissen Verhältnissen in der
Folge mit einer andern zu verheirathen ge-
zwungen sah. Dessen obungeachtet blieb ihm
die erste Geliebte, ein braves Mädchen, in
ihrem Herzen getreu, und bewarbt sich nie
mehr um die Liebe eines andern.

Als nun die Frau des S. G., eine zärt-
liche lebenswürdige Frau, erkrankte, be-
suchte der halbberübte Ehemann seine erste
Geliebte wieder, um den Schmerz seines an

S